

Displays
von Paula Carralero Bierzynska

In meiner Arbeit verbinde ich Techniken der Hinterglasmalerei mit Displays von digitalen Geräten, über die wir täglich Bilder produzieren und konsumieren. Nachdem ich mit verschiedenen Bildrahmen, der Kombination von Malerei mit Drucktechniken und Fotografie (fotografische Emulsionen auf Glas, Geisterdrucke auf lithografischen Steinen, Scannen von überlappenden Zeichnungen...) experimentiert hatte, entwickelte ich zwei parallele Arbeitsbereiche: großformatige Gemälde auf Acrylglas, in letzter Zeit vor allem auf Glas, und kleinformatige Gemälde auf Handy-Displays. Diese Materialanordnung erfordert eine Umkehrung des konventionellen Malverfahrens: die erste Farbschicht ist im Vordergrund zu sehen, während die letzte Farbschicht im Hintergrund liegt. Die fast transparente Lasur verstehe ich als geologische Schichten, die den Raum konstruieren. Innerhalb der ikonographischen Tradition Europas ist die Hinterglasmalerei vor allem eine religiöse Angelegenheit. In meinen

Bildern übernehmen Satelliten, Drohnen oder Sicherheitskameras die Rolle der göttlichen Allgegenwart. Während Harun Farocki in „Auge/Maschine“ die Beziehung zwischen der Technologie der Aufzeichnung und der Gewalt herstellt, male ich aus einer sehr menschlichen Sicht die körperlose Perspektive von Satelliten und digitalen Simulationsprogrammen, welche zur Beherrschung von Körper, Territorium und Natur eingesetzt werden. Im Gegensatz zum traditionellen Querformat der Landschaftskunst sind meine großformatigen Hinterglasarbeiten in einem vertikalen Hochformat gehalten, das an das Seitenverhältnis eines vergrößerten Smartphones erinnert. Als Wanderer male ich Räume, durch die ich mit anderen Wanderern gehe: Inseln, die in den kommenden Jahren ausgelöscht werden, im Bau befindliche Gebäude, gefährdete Wälder. Die Bilder kanalisieren die fragmentierten Empfindungen einer Gruppe, die umkämpfte Gebiete durchquert, durch die Geräte, die wir zur Orientierung verwenden. Auf einem Gemälde von Clara Peeters konnten wir ihr multipliziertes Spiegelbild in einer Goldvase sehen: Sie erscheint in vervielfachter Weise mit der Palette der Malerin. Objekt und Subjekt verschmelzen miteinander und werden wechselseitig voneinander abhängig. Wenn der Betrachter meine Bilder durch Acryl oder Glas betrachtet, wird dem Bild immer seine eigene Reflexion auferlegt. So wie jede subtile Positionsänderung das Bild verwandelt, so verwandelt sich der Akt des Betrachtens in einen dynamischen Prozess. Das Bild zu sehen, bedeutet, sich durch es hindurch zu bewegen. Meine kleinformatigen Bilder setzen zerbrochene Smartphone-Displays in stand. Inspiriert durch die japanische Reparaturtechnik Kintsugi stellt das Bild einen Dialog mit den Kratzern und Brüchen des Displays her und verwandelt es. Die Smartphones erscheinen dunkel und sind abgeschaltet, bis der Betrachter das Gerät in die

Hand nimmt und es gegen eine Lichtquelle hält, die das Bild hinter dem Display offenbart. Mobile Geräte erlauben es uns, gleichzeitig in verschiedenen räumlich-zeitlichen Dimensionen und Perspektiven zu leben. Mir als Immigrantin, die seit sieben Jahren in Berlin lebt, ermöglichen sie, mit meinem Herkunftsort verbunden zu bleiben. Gleichzeitig verfolgen mobile Geräte unsere körperlichen Eindrücke und Bewegungen. Die Art und Weise, wie wir die Realität beurteilen, kann automatisiert sein: Die Maschine schaut, sieht und hört durch uns hindurch und nimmt manchmal unsere nächsten Schritte vorweg. Durch meine Malerei möchte ich, dass die Menschen die von den Maschinen erhaltenen Bilder eigenständig und kritisch sehen.

Im Januar 2020